

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

Inland.

St. Petersburg.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ schreibt in seiner Sonntagsnummer:

„In ihrem neuesten Circular vom 14. (26.) Juni sucht die Pforte den Beweis zu führen, daß in Alexandrien die vollste Ordnung herrschte. Direkte Nachrichten aus Alexandrien stellten die Situation jedoch ganz anders dar und ist daher die Annahme wohl gestattet, daß die türkische Regierung es einseht, daß ernste Gründe die Großmächte veranlaßt haben, eine Konferenz in Konstantinopel zu berufen und daß es im Interesse der Türkei liegt, sich dieser Konferenz auszuschließen, damit die von der Konferenz unabweislich beschlossene Aktion nicht ohne Beteiligung Seitens der Pforte vorgenommen wird.“

Das Justizministerium hat, wie die „Mosk. Wob.“ mittheilen, in Uebereinstimmung mit den betreffenden Ministerien und Hauptverwaltungen die von ihm entworfenen Statuten über den Civildienst im Weichselgebiet der bezüglichen höheren Regierungsbehörde zur Bestätigung vorgelegt.

Die Firma James Hill u. Sons in Riga und London hat jüngst ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen recht beträchtliche sein, doch ist die Höhe derselben noch nicht ermittelt worden. Das genannte Handels-Haus hat in erster Linie Getreide exportirt, sich jedoch auch vielfach auf Börsen-Spekulationen eingelassen, und gerade diese Operationen haben die Katastrophe herbeigeführt. Wie man allgemein in Riga annimmt, wird sich die ganze Sache noch leidlich arrangiren lassen, denn die meisten der auswärtigen Wechsel tragen Unterschriften in blanco von dortigen Bankhäusern.

Die Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft klagt, wie die „Birshewnya Wedomosti“ mittheilen, über eine höchst mangelhafte Rentabilität der Bahn, in Folge des ungewöhnlich milden Winters. In Anbetracht dessen war nämlich die Navigations-Periode eine ungewöhnlich lange, und wurden natürlich unendlich viel Frachten anstatt mit der Bahn, per Schiff befördert. Hierzu gesellte sich noch schließlich die enorm gesunkene Produktivität auf den Fabriken in Polen. Die Direktion hegt, wie es scheint, begründete Zweifel, daß die Bahn sich sobald von der Schlappe erholen könnte.

Mit der Warschau-Bromberger Eisenbahn ist es noch schlimmer bestellt. Die Aktien dieser Bahn sind nämlich mit 4 pCt. von der Krone garantiert, während die Aktien der Warschau-Wiener Bahn keinerlei Garantie genießen. Die Verwaltung beider Bahnen befindet sich in denselben Händen und ist die Bestimmung getroffen, daß die Warschau-Bromberger Bahn 30 pCt. von den allgemeinen Ausgaben zu tragen habe. Natürlich hatte diese Bahn in Folge einer schwierigen Krisis zu bestehen.

Die „D. P. Ztg.“ vom 4. d. M. schreibt: Gestern, Sonntag, kurz nach 6 Uhr morgens, bewegte sich vor dem Hause Nr. 3/5 auf der Sängergasse der Petersburger Seite eine jugendliche Figur in Polizeiuniform unruhig auf und ab. Der junge Mann mochte 20—23 Jahre zählen. Es war der Revier-Aufseher Iwan Swanow, der Sohn eines nach dem Norden verbannten politischen Verbrechers. Swanow hatte seine Humaniora im Gymnasium zu Archangel absolviert, war hierhergekommen, hatte im Dienst der Polizei eine Anstellung gefunden und sich als tüchtiger, ansehnlicher, intelligenter Beamter bewährt. Swanow war Bräutigam. Ein böser Zufall hatte dem jungen Mann eine nicht unbeträchtliche Summe Kronsgelder in die Hände gespielt und zwar zu einer schlimmen Stunde:

das Geld war verschleudert worden. Was nun? Die Perspektive, die ihm bevorstand, war eine gräßliche: nur ein rascher, waghalsiger Entschluß konnte ihn — wenigstens für den Augenblick — retten. Diesen Entschluß hatte er gefaßt, und um ihn auszuführen, stand er da und schien Jemand zu erwarten. Dieser Jemand erschien: es war eine Köchin, die sich mit Tagesanbruch aufgemacht hatte, um den Frühgottesdienst zu besuchen. Swanow hörte sie kommen und verbarg sich hinter einer Thür. Die Köchin eilte an ihm vorbei, sie hatte ihn nicht gesehen. Nun schlich sich Swanow vorsichtig auf den Hof. Der Hofhund schlug nicht an; der Hausknecht war in ein Gasthaus gegangen, um dort Thee zu trinken. Er kam an eine Hinterthür der Parterrewohnung und klopfte an. Ein junges Mädchen von 18 Jahren, Pelagie Aldsnin, die Stubenmagd der Inassen jener Wohnung, öffnete dem Klopfenden die Thür und sprang sofort zurück, als sie Swanow erblickte, sie war eben im Ankleiden begriffen. Swanow schloß die Thür hinter sich zu. Darauf holte er aus der Brust seines Ueberrockes eines jener breiten, scharfen Instrumente — einem Hammer ähnlich, wie ihn die Maurer zum Behauen der Ziegelseine brauchen —, warf sich plötzlich auf die ahnungslose Magd und führte mit sicherer Hand einen kräftigen Hieb nach ihrem Kopfe, darauf einen zweiten, einen dritten . . . Die Magd stürzte und beim Sturz flog ein großes Stück ihres Gehirns auf die Erde. — Jetzt schlich der Mörder ins nächste Zimmer. Dort lag im Bett ein 73jähriger Greis, ein reicher Kaufmann, Namens Iwan Kosowzew, der Besitzer jenes Hauses. Neben jenem Zimmer, nur durch eine dünne Wand geschieden, lag dessen Schwester, eine vom Schlage gerührte Greisin. Swanow erschlug den Greis und machte sich nun an seine Beute. Die Uhr mochte sieben geschlagen haben. Plötzlich wird es im Zimmer hell: Der Hausknecht hatte die Fensterladen geöffnet . . . Swanow floh. Sei es nun

Aus dem Grabe gerettet.

Novelle
 von E. S. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Aber der neugierige Herr that, als verstehe er die deutliche Pantomime nicht.

„Herr Baron“, erwiderte er, „Ihr Argwohn führt Sie irre. Es hieße die Neugierde sehr weit treiben, wenn ich in der Nacht, bei diesem Wetter, hier nur zu dem Zweck promeniren wollte, um zu erforschen, was Sie hier zu gleicher Zeit treiben. Aber da ich die Entdeckung gemacht zu haben glaube, daß heute Nacht in Wolzenhaus etwas Besonderes vorgehen könnte, so trat mir der Gedanke nahe, vielleicht Ihre Unterstützung zu finden, wenn ich derselben bedarf, ich sagte daher, ich hätte die Hoffnung gehabt, Sie zu treffen.“

„Mein Herr, ich wüßte nicht, was etwaige Vorgänge in Wolzenhaus Sie angehen könnten, ich ersuche Sie, mir diese Zubringlichkeit Ihrerseits zu erklären, anstatt räthselhafte Andeutungen zu machen.“

„Sie kommen meinen Wünschen entgegen und bitte ich Sie nur, mit ein wenig mehr Ruhe mich anzuhören, ich verspreche Ihnen den Beweis zu liefern, daß meine Zubringlichkeit, wie Sie es nennen, nichts Beleidigendes für Sie hat.“

„Sie hat für mich etwas sehr Lästiges“, versetzte Herzberg ungeduldig und in leidenschaftlich erregter

Weise. „Ich bitte Sie, kurz zu sein und die Erklärung stehend zu geben, denn hier trennen sich unsere Wege.“

Man hatte den Kreuzweg erreicht, welcher zum Wolzenhause führte und Herzberg schien entschlossen zu sein, sich der Beobachtung dieses Menschen auf eine oder die andere Weise zu entziehen.

„Herr Baron“, nahm Wunder das Wort, „das Fräulein von Borßdorf schenkt dem Pater Musenius, der seit einiger Zeit hier in W. die Kur gebraucht, ein sehr weitgehendes Vertrauen. Kennen Sie den Pater?“

„Das dürfte Sie wohl kaum interessiren“, erwiderte Herzberg, seine Ungeduld und seinen Unmuth kaum noch zügelnd, „wollen Sie gefälligst zur Sache kommen?“

„Ich bin bei der Sache. Dieser Pater Musenius ist ein sehr zweifelhafter Charakter und seit ganz kurzer Zeit in Beziehung zu Jemand getreten, dessen Charakter noch verdächtiger ist. Mit einem Worte, Fräulein von Borßdorf hat vorgestern und gestern den Fürsten Jaluiski empfangen, den ihr der Pater Musenius empfohlen hat.“

Der Unmuth, mit welchem Herzberg eine Erklärung gefordert, um — sei es durch Güte oder Brutalität — zudringliche Neugierde zurückzuweisen, verwandelte sich in Ueberraschung und Erstaunen.

„Woher wissen Sie das?“ rief er, sein Erschrecken nicht verbergend. „Wer sind Sie? Woher kennen Sie diese Verhältnisse?“

„Herr Baron, Sie verwechselten mich mit jenen Neugierigen des Badeortes, aber ich könnte eher Sie über die Verhältnisse im Wolzenhause unterrichten, als Sie mich. Der Fürst Jaluiski, den zu beobachten ich heute Gelegenheit hatte, verschaffte sich vor einer Stunde

Reisegeld, verließ aber W. zu Fuß, obwohl er sich einen Wagen gemiethet, der zur Abfahrt bereit steht. Er verließ W. in der Richtung hierher, ich habe den Argwohn, daß er in diesem Augenblick sich im Wolzenhause befindet, daß sein Wagen ihn vielleicht dort abholen soll, und da ich die Absicht habe, mir über diesen Argwohn Gewißheit zu verschaffen, so freute ich mich, als ich Sie traf; ich denke, Sie werden mir bei meinem Beginnen vielleicht helfen.“

Die Nachricht, welche Herzberg durch diese Notizen erhalten, hatte wie betäubend gewirkt. Er schien ihr vollen Glauben zu schenken, wie überraschend sie ihm auch kam, und obwohl es ihm ein unlösbares Räthsel blieb, woher der Fremde diese Kunde erschöpft haben könne. —

Herzberg hatte Wunder bereits zwei Mal getroffen, wenn er jagend den Wald durchstrich und dabei einige Worte mit ihm gewechselt. Er hatte den Mann für einen Naturforscher, einen Botaniker gehalten. Wunder hatte das Aeußere eines Menschen, wie man deren überall unverkennbare Exemplare derselben Gattung trifft, die man schon hundert Mal gesehen zu haben und die man auf den ersten Blick charakterisiren zu können glaubt. Es giebt Menschen, die mit Hunger und Prügel zu der Erkenntniß großgezogen scheinen, daß sie Untertanen, Lumpen und Sündenknechte, die man nicht selten einen Knaben an der Hand führen sieht, der mager und artig ist, der ebenfalls mit Hunger und Prügel erzogen ist und der wie ein dressirter Hund jedem Fremden die Pfote reicht. Welcher Berufsklasse solche Leute angehören mögen, ob sie arm oder nicht, man sieht es ihnen an, daß sie in allen Dingen schwierig und pedantisch, daß sie nie die Ehrerbietung gegen Höhere, daß sie nie die strengste Regel der äußeren Form verletzen werden. Man

auf der Flucht, sei es im Kampf — ein Stück von seiner silbernen Degenquaste war abgerissen und im Zimmer geblieben. — Als die Köchin nach Hause gekommen war, fand sie einen gräßlichen Anblick vor; ihr alter Herr, bereits eine Leiche, schwamm in seinem Blute; er hatte drei Wunden am Kopfe und eine in der Herzgrube; die Magd lag bestimmungslos und röchelnd am Boden. Die Greisin hatte nichts gehört.

Es wurde Lärm geschlagen. Zwanow, der nur Zeit gehabt hatte, eine unbedeutende Summe Geldes, ca. 44 Rbl., zu rauben, ging ruhig zu seiner Braut und trank dort ganz harmlos seinen Kaffee. Man holte ihn, um dem Mörder auf die Spur kommen zu helfen. Zwanow half. Er hätte vielleicht noch heute geholfen, wenn ein Agent der Geheimpolizei nicht auf allerhand Vermuthungen gekommen wäre. Er forschte nach; der Dwornik hatte Zwanow am Morgen dejouriren sehen; das aufgefundenen Quastenstück fehlte an Zwanow's Degen. Um 6 Uhr abends wurde der Mörder dingfest gemacht und zum Untersuchungsrichter gebracht. Er ist der That geständig.

Odeffa. Die Verhandlung eines grandiosen Prozesses hat der „Odeff. Btg.“ zufolge am 16. Juni im Odeffaer Militärbezirksgerichte begonnen. Angeklagter in diesem Prozesse ist nämlich der Oberst Bujnizki, der einer ganzen Reihe von Verbrechen beschuldigt wird, u. A. auch, daß er Untermilitärs körperlich gequält und zu Privatarbeiten als Tagelöhner gezwungen habe.

Narwa. (Waldbrand. Grundsteinlegung.) Am 20. v. M. brach am jenseitigen Ufer der Narowa in der Nähe von Hingersburg ein Waldbrand aus, der, wie die „Heimath“ berichtet, gewaltige Dimensionen angenommen und erheblichen Schaden verursacht haben soll. Die Entstehungsurache hat bis jetzt nicht ermittelt werden können, dürfte jedoch auf die anhaltend heißen Tage und die außerordentliche Dürre zurückzuführen sein.

Am 25. Juni fand unter großer Theilnahme die feierliche Grundsteinlegung des zweiten Fabriktablissements der Krähnholmer Manufaktur bei Narwa statt. Für den Aufschwung unserer Manufaktur ist diese Erweiterung gewiß das sichtbarste Zeichen. Man hofft die neuen Fabrikgebäude vor dem Herbst im Bau vollendet zu haben, um das Fest der Einweihung womöglich am Krönungstage feiern zu können. Bei der Grundsteinlegung wurden die Arbeiter von Seiten der Manufakturverwaltung in sehr spendabler Weise bewirthet.

Perm. Neue Goldgruben sind den „Perm. Sub. Wob.“ zufolge vor einiger Zeit im Tscherdynschen Kreise entdeckt und schon in Angriff genommen worden. Die beiden ersten, an der Uleza gelegenen, gewähren eine Ausbeute von einem Solotnik Geld auf 100 Pud Sand.

Liban. Am 2. d. M. verbreitete sich, dem „Tages-Anz.“ zufolge plötzlich das Gerücht: „in Neu-Liban sei eine alte Frau am hellen, lichten Tage ermordet worden.“ Dieses Gerücht hat sich leider bestätigt. Gegen 5 Uhr nachmittags machte ein im Bubeth'schen Hause wohnhafter Eisenbahnbeamter dem Herrn Polizeimeister die Mittheilung, daß er, als er nach Hause gekommen und die Thür aufgeschlossen, seine Wirthin, die Wittwe Bubeth in ihrem Blute schwimmend, an der Thürschwelle liegend gefunden habe. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Mörder seinem Opfer zwei tödtliche Wunden, eine tiefe Hals- und eine Brustwunde

beigebracht hatte. Eine tiefe Schnittwunde in der Hand der alten Frau läßt darauf schließen, daß sie sich zur Wehr gesetzt hatte.

Daß ein Raubmord vorliegt, geht daraus hervor, daß die Kommode, vor welcher ein blutbefleckter Schlüsselbund steckte, durchwühlt worden ist und sich keine Werthpapiere noch sonstiges Geld, bis auf eine kleine Summe, die der Mörder offenbar übersehen haben muß, vorgefunden haben. Die Wittve Bubeth stand in dem Gerede ein Vermögen von ca. 3000 Rbl. zu besitzen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den frechen Mörder, der nach vollbrachter That sein Opfer eingeschlossen und selbst den Weg durch's Fenster genommen hatte, zu ermitteln.

Politische Rundschau.

— Lesseps hielt in Dover beim Bankett in Lord Wardens Hotel eine Rede über die egyptische Angelegenheit, in welcher er beiläufig Folgendes sagte: Arabi ist der Mana der Nationalpartei und ein ehrlicher Mensch; England und Frankreich haben Unrecht, gegen ihn vorzugehen. Ich erkläre, daß keine französische Regierung mit England sich allüren könne, um Egypten zu bekämpfen. Die Engländer sind weise, aber starkköpfige Leute. Wenn England eine kriegerische Expedition gegen Egypten unternimmt, so wird die Zivilisation dort um Jahrhunderte zurückgedrängt werden. Eine solche Expedition würde ferner England mit Frankreich entzweien.

Die Rede wurde von den anwesenden Franzosen mit lebhaftem Beifall, von den Engländern kalt aufgenommen. Bei dem Bankett im Cobdenklub sollte Lesseps auch sprechen, unterließ dies aber auf Wunsch Charles Dillies. Es scheint, daß Lesseps, wie es schon oft geschehen, eine geheime politische Mission habe.

Die offiziellen Journale behaupten, daß die Regierung keinen Zehn-Millionen Kredit verlangen werde, während andererseits wieder behauptet wird, die Regierung werde die Kreditvorlage in den nächsten Tagen, vielleicht morgen schon, einbringen.

Am 2. d. M. fand unter dem Vorsitze Carl Derby's das Jahresbudget des Cobdenklubs statt. Sir Charles Dille toastete auf das Wohl der auswärtigen Gäste und gedachte dabei der jüngsten Rede, welche Léon Say in Bordeaux gehalten und welche die Möglichkeit eines weiteren Fortschreitens in der Richtung des Freihandels andeute. Der Kolonialminister Carl of Kimberley brachte einen Toast auf die Vertreter der Kolonien aus und erklärte, die englische Regierung habe nicht die Absicht, einen Zollverein zwischen England und den Kolonien zu errichten und einen Schutz Zoll gegen die übrige Welt zu schaffen. Die jetzige Regierung sei für den Frieden und wünsche nur die britischen Interessen zu schützen. England habe ein großes Interesse am Suezkanal. Die Regierung rief die Mitwirkung der Mächte bei der Lösung der egyptischen Frage an; sie werde aber, möge kommen, was da wolle, die Ehre und die Interessen der britischen Nation zu verteidigen wissen.

hat zu solchen Menschen das Vertrauen, daß sie nicht stehlen, nicht klatschen, im Handel nur mit Anstand betrügen, wo sie eine Verpflichtung übernommen, dieselbe mit äußerlicher Gewissenhaftigkeit streng erfüllen, und man ist gewöhnt, auf sie herabzusehen, sie als gleichgültige Menschen zu behandeln, mit ihnen nie einen Scherz zu machen, denn sie wägen die Worte und dienen gern als Zeugen in Prozessen wegen Beleidigung der Obrigkeit oder Gotteslästerung.

Wunder war vielleicht der einzige Mensch in dieser Gegend, vor dessen Neugierde Herzberg sich völlig sicher gewähnt, aber wie sehr er sich in diesem Manne getäuscht, hatte er schon daraus ersehen, daß seine schroffe Abfertigung gegen die Zubringlichkeit desselben nichts geholfen hatte. Und jetzt mußte er erfahren, daß dieser Mensch seine intimsten Beziehungen genau kannte und sich mit einer Angelegenheit beschäftigte, welche nach dem Ermessen Herzbergs für ihn ohne jedes Interesse sein mußte. Was konnte es diesen Mann kümmern, wenn Marie von Borzdorf empfing, was konnte ihn berechtigen, in das Bolzenhaus einzudringen?

Es gab keine andere Erklärung, als daß Wunder entzweifelnd neugierig war und die Frechheit zubringlicher Menschen, sich in die Angelegenheiten Anderer zu mischen, im höchsten Grade befaß. Der Gedanke, daß Wunder kein Gelehrter, sondern vielleicht ein Zeitungsreporter sei, welcher Neugierigkeiten aus dem Privatleben der geheimnißvollen Dame zu erhaschen suchte, drängte sich Herzberg auf — für einen Spion der Sicherheitspolizei konnte er diesen Menschen unmöglich halten, der mit der Botanistrummel im Walde umhergestreift. Die Spannung, mehr zu erfahren von Dingen, die ihn sehr nahe berührten, kämpfte in Herzberg mit der Empörung über die zubringliche Frechheit Wunder's; denn es hatte in

dem Tone dieses Mannes Etwas gelegen, was Herzberg das Gefühl einflößte, Wunder habe zwar schroffe Worte hingenommen, werde aber nicht so leicht sich von dem zurückschrecken lassen, was er sich vorgesetzt.

Baron Herzberg hätte sein Blut geopfert, Fräulein von Borzdorf vor jeder unangenehmen Zubringlichkeit zu schützen, aber er hatte keine Erlaubniß, das Bolzenhaus zu betreten — mit welchem Recht durfte er es einem Dritten wehren, dort Eingang zu suchen? Und wenn alles Blut ihm zum Herzen drängte bei dem Gedanken, daß der Fürst Zaluski in diesem Augenblick bei Marie sei, mußte es ihm da nicht willkommen erscheinen, wenn ein Dritter dieses Zusammensein störte?

Hatte Wunder die Wahrheit gesagt — und eine trübe Ahnung bestätigte es Herzberg, daß dem so sei — dann war die Krisis da, vor der Herzberg lange zittert. Marie konnte um diese Stunde nur Jemand empfangen, dem sie den Schutz ihrer Ehre für das Leben anvertrauen wollte. Wuth und Schmerz ließen die Glieder Herzbergs frampshast zucken; sollte er es dulden, daß ein Clender, ein Unwürdiger ihm Marie entriß?

Wunder hatte sich absprechend über den Charakter des Fürsten geäußert. „Was wissen Sie über den Fürsten Zaluski?“ rief Herzberg, in feberhafter Erregung Wunder's Arm ergreifend. „Ich beschwöre Sie, sagen Sie mir Alles.“

„Er ist ein Abenteurer von der schlimmsten Sorte, sehr verwegen und ich traue ihm zu, daß er dort in dem einsam liegenden Hause Gewalt braucht, wenn Ueberredung nichts hilft.“

„Gewalt! Am Gotteswillen — das fürchten Sie und wir sehen wir —“

„Halt!“ flüsterte Wunder und hielt Herzberg zurück,

Tagesneuigkeiten.

— **Lodzer Industrie.** Eines der größten und meistbeschäftigten Etablissements unserer Stadt, an dessen Spitze ein ebenso humaner wie energischer und thatkräftiger Chef steht, ist unstreitig die Färberei von Rob. Biedermann. Aus kleinen Anfängen emporgewachsen, ist sie jetzt auf eine hohe Stufe gelangt, von der aus Fortschritt noch immer möglich ist. Das Etablissement besteht außer dem stattlichen Wohnhaus aus 2 großen Gebäuden mit mehreren Nebengebäuden, die theils zu Arbeitszwecken dienen, theils Wohnhäuser sind.

In der einen Abtheilung werden Wolle, Kammgarne u. dgl. gefärbt, während die andere die zum Färben von Kaschmir und Tibet nöthigen Apparate und zugleich die Appretur enthält. In ersterem Gebäude, in nächster Nähe des Wohnhauses, sind 5 Dampfkessel im Betriebe und 1 Zwillingdampfmaschine mit 50 Pferdekraften aus der Chemnitzer Maschinenfabrik. Außerdem befindet sich dort noch eine Reservemaschine von 15—20 Pferdekraft. Ferner dienen zum Trocknen der losen Wolle 9 Trocknemaschinen, zum Trocknen der Garne 1 große Maschine. An Gefäßen, in denen die Wolle gewaschen und gefärbt wird, sind 65 kleinere und größere Wannen vorhanden, einige Kupferkessel, sonst Holzgefäße. In diesem Gebäude sind 180 Arbeiter beschäftigt, die von 3 Meistern beaufsichtigt werden.

Die andere Abtheilung für Kaschmir- und Tibet-Färberei und Appretur enthält 3 Dampfkessel und 1 Dampfmaschine zu 30—40 Pferdekraften. Dort sind über 20 große Fässer bereit, worin die erwähnten Stoffe gefärbt werden. In 90 Leute, darunter an 40 Mädchen, welche das Noppen, Wickeln, Packen und Nähen besorgen, erfordert dieser Trakt, der von dem anderen, dem Haupttrakt, durch eine Straße getrennt ist.

Wie rege der Betrieb ist, läßt sich daraus ersehen, daß täglich an 25 Ballen d. i. 7—8000 Pfund Wolle herausgehen. Die Wolle selbst kommt theils aus Rußland u. z. aus Charkow und Cherson, theils aus Berlin, Lübeck, Bremen, Antwerpen, Bervier, Bordeaux u. a.

Daß ein so großes Etablissement einer thatkräftigen Leitung bedarf, ist selbstverständlich. Und in der That haben die hiesigen Fabrikanten großes Vertrauen zu den Arbeiten, die aus dieser Färberei hervorgehen.

Herr Biedermann selbst ist allgemein beliebt, weil er wirklich ein „Biedermann“ ist und sich als solcher oftmals bewiesen hat. Der freiwilligen Feuerwehr stellte er seiner Zeit zwei treffliche Spritzen zur Verfügung, die in der Fabrik selbst untergebracht sind und die Feuerwehr weiß ihm Dank dafür.

Es ist natürlich, daß bei einem solchen Unternehmen die Erfolge nicht ausbleiben können und ist im Interesse der Stadt, die mit Stolz dieses Etablissement als eines der ihren bezeichnen kann, ein noch weiterer Fortschritt zu wünschen und zu erwarten.

— **Unvorsichtigkeit.** Einige Passanten der Bahnstraße bemerkten auf dem Gerüste, das an einem im Bau befindlichen Hause angebracht ist, vorgestern abends einen Lichtschein und als ein Maurer hinaufkletterte, entdeckte er einige glühende Kohlen, die bereits gezündet hatten. Wahrscheinlich waren diese von Klempnern, die dort arbeiteten, zurückgelassen worden.

der jetzt davon stürzen wollte, „jeder Lärm muß vermieden werden, sonst verderben wir Alles. Was wollen Sie!? Hat das Fräulein dem Polen ihre Thüre geöffnet, so reizt man sie dazu, ihn in Schutz zu nehmen, wenn man ihn dort sucht. Geheißt er braucht die Künste der Ueberredung, der Lüge, der List, so würde Ihr plötzliches Erscheinen im Bolzenhause ihm zum Siege helfen, das Fräulein müßte, ihre Ehre zu retten, Ihnen die Thüre weisen, ihn erhören. Aber wenn er Gewalt braucht, wenn sie nach Hilfe ruft, dann dürfen wir kommen.“

„Entsetzlich — Mensch, Sie sprechen mit kaltem Blut von Gewalt und ich sollte hier dastehen und warten, bis ich vielleicht zu spät komme.“

„Wir werden nicht zu spät kommen. Die Gewaltthat, die ich dem Fürsten zutraue, richtet sich wohl nicht gegen die Ehre des Fräuleins, sondern nur gegen ihre Habe. Horch! Das ist das Rollen eines Wagens. Er kommt die Landstraße herauf. Es ist so, wie ich gedacht. Zwei Fälle sind möglich. Entweder benutzt der Pole den Wagen, um sich aus dem Staube zu machen, oder um das Fräulein zu entführen. Ist das Letztere der Fall, so fragt es sich, ob sie ihm freiwillig folgt oder ob er ihr einen Schlaftrunk gemischt und sie also mit verbrecherischer Gewalt entführt. Ich bitte Sie, sich ganz meinen Anweisungen zu fügen, wenn Sie mich weiter begleiten wollen, vor Allem jedes Geräusch zu vermeiden.“

„Ich kann nichts versprechen.“

„Sie werden mir Folge leisten, wenn ich Ihnen sage, daß ich Criminalbeamter bin, ich heiße nicht Wunder sondern Treiber, hier ist meine Karte.“

(Fortsetzung folgt.)

Verichtigung. Vor einigen Tagen brachten Warschauer Blätter Berichte über den am 25. Juni in Leczyce entstandenen Brand. Nach diesen Berichten wurde die dortige Feuerwehr der Langsamkeit und Fahrlässigkeit geziehen und wir werden nun von kompetenter Seite er sucht, hauptsächlich den Bericht in Nr. 177 der „Nowiny“ richtig zu stellen. Darin heißt es, daß 8 Gebäude nieder gebrannt sind, und daß von mehreren die Dächer abge tragen worden waren, was lediglich Schuld der Feuer wehr gewesen sein sollte. Die Thatfache ist aber Fol gende: Das Feuer hat einige Stallungen und eine Officine eingeeäschert, während nur von 1 Haus das Dach ganz, von einem zweiten nur in der Größe von 10 Quadratellen abgetragen wurde. Der Korrespondent der „Nowiny“ macht der Feuerwehr den Vorwurf, daß sie aus Nachlässigkeit zu spät auf dem Brandplatze erschienen sei. Unser Gewährsmann jedoch entgegnet, daß die Mannschaft zwar nicht so rasch wie gewöhnlich, aber doch schon 10 Minuten nach Alarmierung anwesend war und das Feuer beherrschte. Der Korrespondent bemerkt ferner, daß die Akten der Hypothekenbank beim Weg räumen unter einander geworfen wurden und dadurch ein Schaden verursacht worden wäre. Doch waren daran die Feuerwehrleute nicht schuld, denn das Weg räumen besorgte das auf die Brandstätte kommandirte Militär, welches außerdem auch aus den brennenden und benachbarten Häusern die Mobilien mit so großer Vor sicht herausgeschafft hat, daß nicht ein einziger Gegen stand beschädigt worden ist. Dies auf den Bericht der „Nowiny“.

Selbstmord in Warschau. Am 22. v. M. kam zu einem in der Leszno-Strasse wohnhaften Herrn, namens Gurski, ein gewisser Rotowski und schilberte ihm sein Elend. Ohne daß Ersterer das verstörte Aussehen des Letzteren bemerkt hatte, begab er sich auf einen Mo ment in das Nebenzimmer; kaum hatte er dies betreten, krachte hinter ihm ein Schuß und nachdem er sich um gewendet, sah er den Rotowski auf einem Sessel todt zusammenbrechen. Die Kugel war ihm in den Kopf ge gangen.

Mord. Beim Marktstecken Okuniow im War schauer Kreise wurde auf der Chaussee ein alter Tracht mit einer Kopfwunde bewußtlos aufgefunden und in den Ort geschafft, wo er bald starb.

Verkehr. Der Verkehr namentlich des Güter transports auf der Warschau-Wiener Bahn hat sich derart vergrößert, daß die Verwaltung sich veranlaßt fühlte, außer den gewöhnlichen Zügen noch 2 Frachtzüge täglich verkehren zu lassen.

Ein Orchester und ein Chor aus 20 Land leuten beiderlei Geschlechtes bestehend, führen bei der An dacht an Sonn- und Feiertagen in Dobra (Kreis Rad ziminski) 4 und 5 stimmige Messen von Krogulski, Elsner, Stefani und Sloczynski auf. Der dortige Organist Krzeczanski ist der Lehrer und Leiter. Die Dilettanten legen einen ungewöhnlichen Eifer und große Präcision bei den Aufführungen an den Tag.

Ein neuer Virtuose. Auf dem Markte von Neuilly produziert sich seit einigen Tagen ein junger Bursche, dessen Leistungen großes Aufsehen erregen. Derselbe war vor einigen Jahren von der Diphtheritis befallen worden und Tracheotomie wurde an ihm vor genommen. In die am Halse gemachte Oeffnung ward ein silbernes Rohr gesteckt, durch welches der junge Mann nicht nur athmet, sondern auch mit großer Virtuosität Flageolet spielt. Das Glanzstück seines Re pertoirs bilden die Variationen über den „Karnaval von Venedig“ und der Künstler wird allabendlich stürmisch applaudirt.

Ein Forscher. Ein Pariser Gelehrter stellte einst folgende Frage auf: „Es werden immerfort neue Klaviere fabrizirt, aber was geschieht endlich mit den alten?“ Man hört nicht, daß sie als Brennholz ver wendet werden, und der fühlende Mensch gedenkt un willkürlich der Zeit, wo die Klaviere alle Wohnräume ausfüllen und dem Menschen keinen Platz mehr übrig lassen werden. Die Leute finden democh zuweilen eine praktische Verwendung für ein schrilles Piano. So ist in einem Pariser Journale eine diesbezügliche Geschichte aufgezeichnet: Der arme Herr Lüneins, der sich König Aurelius von Araucanien nannte, schenkte einem einfluß reichen Häuptling von Patagonien ein altes Klavier, welches er um den Preis von achtzig Franks gekauft hatte. Einige Tage später besuchte er seinen wilden Freund; dieser führte ihn triumphirend vor das Piano, aus welchem er die Tasten und Seiten enisfernt hatte, um darin mit seiner wilden Gattin der Nachtruhe zu pflegen.

Ein lustiges Abenteuer passirte einer drama tischen Sängerin, die der Anciennität und ihrem Lebens alter zufolge zu den jüngsten Mitgliedern der Berliner Hofbühne zählt. Die Sängerin weilt mit ihrer Mutter in dem lieblichen Aufsee, wo sie gänzlich unbekannt bei gewöhnlichen Bauersleuten wohnen, um einen recht ur sprünglichen Naturgenuß zu haben und dem Hottelleben zu entgehen. Dieser Tage stellte sich in ihrem bescheidenen Logis ein Fremder vor, der ihnen, wie die Mutter der Sängerin bemerkt hatte, auf ihren einsamen Bergparthien

bereits wiederholt in einer gewissen Entfernung gefolgt war. Auf Befragen, was er wünsche, gab der Fremde an, er habe die Absicht, „das Glück des Fräuleins zu machen“. Mutter und Tochter vermutheten einen Heiraths antrag und sahen den Fremden groß an. „... Der Zufall war so günstig“, fuhr derselbe fort, „mich wiederholt auf Ihre Spur zu leiten, und so oft ich Ihnen folgte, hatte ich das Glück, einige kleine Gesangsproben mit anzuhören, welche mich überzeugten, daß Ihr Fräulein Tochter eine für die Oper durchaus geeignete Stimme besitzt.“ — Die Sängerin hatte nämlich in ihrem jugend lichen Uebermuth, wenn sie sich mit ihrer Mutter allein glaubte, zu jodeln versucht, und diese „Gesangsprobe“ war gemeint. „Ich bin der Impresario G. aus Wien“, stellte sich der Fremde vor, „und wenn Sie mich Ihres Vertrauens würdigen wollen, so glaubte ich, Ihnen nach vollendet Ausbildung eine bedeutende Opernkarriere verbürgen zu können.“ „Das ist sehr schön“, erwiderte die junge Dame, mühsam das Lachen verbergend, „aber ich werde kaum hinreichend Zeit finden, ich bin nämlich vorläufig noch für drei Jahre an der Berliner Hofoper engagirt.“ — Der Impresario war starr; als er sich ermannen hatte, griff er nach dem Hute, um sich eiligst zu entfernen. Jedenfalls beweist das lustige Erlebnis, daß die Herren Direktoren und „Kunstunternehmer“ fleißig und überall aufpassen, ob sich nicht wo ein Opernstimmchen bemerkbar macht.

Eine Standesperson. Einer Berliner in sel jungst in einem Badeorte eine Dame auf, welche ein wenig überladen gekleidet war und deren Gesicht ihr recht bekannt erschien. Schließlich, als bei der Table d'hôte die Fremde ihren Nachbar bat, ihr einmal die „Atoffeln“ zu reichen, entfiel sie sich, es sei die Gemüse händlerin vom Gendarmenmarkt, welche ihr die Gemüse zu liefern pflegte. Wie aber hatte die reiche Höherin die Rubriken im Fremdenbuch ausgefüllt? Name: Schulze. Stand: „Gendarmenmarkt“.

Zitter
Fr — edberg
Luciu s
Ra = eke
M = ybach
Goffe +
Stoj = h
Putt = amer

Ein Wunderkind.

Das folgende kleine reizende satirische Märchen er zählt die schwedische Zeitschrift „Merilos Allhande“: „Es war einmal ein junger, hübscher Prinz, der sollte sich mit einer häßlichen alten Prinzessin verheirathen und das wollte er natürlich nicht. „Ich will eine richtige Frau haben“, rief der Prinz aus und stampfte den Fußboden, „eine, die hübsch ist, mit klaren Augen und einem ge sunden Herzen in der Brust.“ Und der Prinz war eigen sinnig. Er gab nicht nach und so mußte die Frau Mutter ihn auf Brautschau reisen lassen. „Aber nur unter einer Bedingung!“ rief sie ihm noch unter der Thür nach. „Du mußt Deine Wahl vor dem Weih nachts-Abend getroffen haben und das Mädchen muß ein Wunderkind sein.“ Er ließ erst nur die jungen Mädchen des Landes zusammenkommen. Die Damen kamen mit ihren tiefknürenden Müttern. „Was könnt ihr?“ fragte der Prinz und kniff sein Glas in den Augenwinkel. — „Wir können Fortepiano zwölf Stunden hintereinander spielen.“ — „Wie lange habt Ihr das gekonnt?“ fragte der Prinz. — „Seit sie drei Jahre alt waren“, riefen alle Mütter. — „Was könnt Ihr noch mehr?“ fragte der Prinz, dem ganz hange wurde, so viele Wunder kinder versammelt zu sehen. — „Ja, wir können Opern Arien singen, so viele und so schwierige, wie man nur wünschen kann.“ — „Und das habt Ihr auch seit Eurem dritten Jahre gekonnt? Könnnt Ihr nichts Anderes?“ — „Ja, wir wissen auch alle französischen Romane in guten Uebersetzungen auswendig und wir können auch die Namen von allen Ministern. Wollen Eure königliche Hoheit uns hören? Minister-Präsident ist...“ — „Nein! Halt! Halt!“ rief der Prinz. „Das ist ja entsetzlich! Das ganze Regiment kehrt! Marsch! Marsch!“ Ermattet sank er in die Arme seines Kammerherrn. Am nächsten Tage ging es dem jungen Prinzen ähnlich. Die neuen Jungfrauen, die dem Prinzen vorgeführt wurden, waren noch größere Wunderkinder als die früheren. Da waren sogar einige, die auf griechisch träumten und andere, die Porzellan „kieselsauren Thon“ nannten. Kurz gesagt, der Prinz war außer sich und fing schon an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß er doch die alte häßliche Prinzessin zum Altar führen müsse.

Nun hatte er fast alle Jungfrauen des Landes gesehen und der Tag, an dem er die Wahl getroffen haben mußte, stand vor der Thür. Es war Weihnachtsabend und tief betrübt wanderte der Prinz durch die dunklen Straßen zum Schlosse. „Ja, das wird eine nette Weihnachts bescheerung, diese alte Prinzessin!“ seufzte der Prinz. „Ach, wenn ich sie blos an den Weihnachtsbaum aufhängen könnte!“ Auf einmal stand er still vor einem kleinen Hause. Die Gardinen waren nicht zugezogen, so daß

man in die Fenster sehen konnte. Es war das gemüth liche hübsche Zimmer des Hof-Apothekers und da stand der alte Apotheker bei seinem Weihnachtsbaum und sah betrübt auf das Bild seiner verstorbenen Frau. Die Tochter stand neben ihm und ruhte mit dem Kopfe auf seiner Schulter. Auch sie hatte Thränen in ihren milden blauen Augen. Dem jungen Prinzen wurde wunderbarlich zu Muth. Er dachte an seine frohe Kindheit, als er noch mit hübschen kleinen Mädchen spielen durfte, die er auch oft nach Kinderweise ungenirt geküßt hatte. Ehe der Kammerherr ein Wort davon wußte, hatte der Prinz die Thür aufgemacht und stand vor dem erröthenden hübschen Mädchen. „Kleine Clara“, sagte er, „ich bitte Dich, mir auf fünf Fragen zu antworten. Das Glück meines Lebens beruht darauf. Erstlich, wie lange spielst Du Fortepiano?“ — „Ich spiele gar nicht“, antwortete das junge Mädchen erstaunt. — „Wie lange hast Du Singunterricht gehabt?“ — „Ich kann gar nicht singen“, antwortete sie noch mehr erstaunt. — „Wie viel franzö sische Romane hast Du gelesen?“ fragte er vergnügt. — „Keinen einzigen.“ — „Wie heißen die Minister?“ — „Das weiß ich wirklich nicht.“ — „Was ist kieselsaurer Thon?“ fragte er jubelnd und ergriff ihre Hände. — „Ja, wenn ich das nur wüßte!“ — „Ja, dann bist Du unser größtes Wunderkind und deshalb sollst Du auch meine Braut sein“, rief er entzückt, umarmte sie und tanzte mit ihr um den Weihnachtsbaum und nach ihr kam die Tour an den alten gerührten Apotheker. Und nachdem auch er Küsse bekommen, gingen die Jungen Hand in Hand auf das Schloß. Die Frau Mutter des Prinzen war anfangs sehr erschrocken über seine Wahl, aber als er hier strahlend vor Freude erzählte, daß seine Braut weder Klavier spielen noch singen könne, weder französische Romane in guten Uebersetzungen gelesen, noch die Namen der Minister wußte, ja daß sie nicht einmal einen Begriff davon hätte, was kieselsaurer Thon sei, so wurde auch die Mutter so gerührt, daß sie das hübsche junge Mädchen auf die Stirn küßte und sagte: „mein Sohn, nimm sie zu Deiner Braut, sie ist wahrlich ein Wunderkind!“

Telegramme.

Berlin, 4. Juli. Die Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Franz Josef wird im August in denselben Formen wie in früheren Jahren stattfinden; ob in Gastein oder Zsichl, ist noch nicht entschieden.

Die „Germania“ droht, wenn der Kulturkampf in Preußen nicht aufhört, so werde der passive Widerstand des katholischen Volkes auf's Aeußerste organisiert werden. Der neue Finanzminister Scholz übernahm gestern die Leitung des Finanzministeriums.

Pest, 5. Juli. Ein fürchterlicher Hagelschlag hat in Siebenbürgen die Saaten völlig vernichtet.

Pest, 6. Juli. Das Ministerium des Innern hat gegen einige antisemitische Blätter wegen der Hervor rufung von Konflikten mit den Juden einen Prozeß an gestrengt. Nach Brodroneresztur und Malb wurde eine Kompagnie Soldaten entsendet.

Paris, 6. Juli. Eine französische Eskadre, be stehend aus 5 Panzerschiffen und 2 Kreuzern mit 180 Kanonen und 8000 Mann ist nach Tunis abgefeselt.

London, 6. Juni. Die Garnison von Kairo wurde nach Rosette beordert.

Athen, 6. Juli. Die Regierung beabsichtigt, bei der zu erfolgenden Intervention 5000 Mann nach Egypten abzuschicken.

Konstantinopel, 6. Juli. Das Kriegsministerium beabsichtigt Truppen nach Egypten abzuschicken.

Konstantinopel, 6. Juli. Osman Bey wurde auf einem Separatdampfer mit neuen Instruktionen von der Pforte nach Egypten abge sandt.

Angekommene Fremde.

Hotel Manteuffel. Herr Mordka aus Warschau.
Hôtel de Pologne. Frä. Paczanowska aus Leczyce. — Glinski aus Tomaszow. — Piskonow aus Warschau. — Boruchowicz aus Bjalostok. — Apfelbaum aus Bjalostok. — Ostrowski aus Warschau. — Mankiewicz aus Petrokow.

Coursbericht.

Berlin, den 5. Juli 1882.

100 Rubel = 203 M. 70

Ultimo = 204 M. —

Warschau, den 6. Juli 1882.

Berlin	49	17 1/2
London	10	01
Paris	40	05
Wien	83	80

Obwieszczenie!

Dyrekcya
Towarzystwa Kredytowego
m. Łodzi.

Uchwaloną przez ogólne Zebranie członków Towarzystwa Kredytowego tutejszego na posiedzeniu w d. 18. (30.) Stycznia r. b. odbytym, zmianę paragrafów 49. do 52. Ustawy Towarzystwa, dotyczących kapitału zasobowego, co do rozdzielenia takowego na peryody, Dyrekcya przedstawiła do zatwierdzenia rządowego, na to przedstawienie Dyrekcya otrzymała odpowiedź od osobnej Kancelaryi do interesów Kredytowych Ministerstwa Finansów z d. 9. Czerwca r. b. Nr. 6456 z której okazuje się, że J. W-ny Minister Finansów zmiany zaproponowanej nie zatwierdził; przy tym rzeczona Kancelaryja przytoczyła: że J. W-ny Minister Finansów nie znajduje przeszkody w uzupełnieniu Ustawy Towarzystwa Kredytowego tutejszego przepisem, jaki w Ustawie Odeńskiego Miejskiego Towarzystwa Kredytowego jest pomieszczonem, co do zwolnienia opłaty $\frac{1}{2}$ % na administracyą przez Stowarzyszonych opłaconego, wówczas, skoro procent od kapitału zasobowego okaże się dostatecznym na zaspokojenie kosztów rzeczonych.

Odpowiedź tę w całej osnowie Dyrekcya podaje do powszechnej wiadomości Stowarzyszonych przy niniejszem z dodaniem, że najbliższe ogólne zebrania odpowiedni projekt, co do zwolnienia w czasie właściwym, od opłaty na Administracyą Stowarzyszonych, pod rozpoznanie przedstawić nie omieszka.

w Łodzi, d. 22. Czerwca (4. Lipca) 1882 r.
za Prezesa Dyrektora: E. HERBST.
Dyrektor Biura: A. ROSICKI.

**Podpisany Notaryusz prze-
niósł Kancellaryę swą do no-
wo wybudowanego domu Suk-
cessorów s. p. Karola Scheibler,
mianowicie do lokalu partero-
wego, w officynie w dziedzińcu
znajdującego się.**

**Łódź, 24 Czerwca (6 Lipca) r. b.
K. Plachecki,
Notaryusz.**

Der unterzeichnete Notar hat sein
Amtsbureau nach dem Neubau der Carl
Scheiblers'schen Erben, Ecke Petrof-
wer- und Zawadzkastraße Nr. 278, na-
mentlich in das Parterre-Local der
Officine, im Hofe verlegt.

Łódź, am 24. Juni (6. Juli) 1882.

K. Plachecki,

Notar.

Herrn Rappaport in Firma:
„Schulze & Comp.“

Sie haben ja so recht, wenn Laien und Sachverständige Ihre Arbeiten an besagtem Hause sehen, sie alle kennen wahrscheinlich das Lustspiel, die Fortsetzung von „Krieg im Frieden“ (Reis v. Reislingsen) um mit ihm sagen zu müssen: „Alles daran ist stylvoll“.

Zur Aufklärung diene dem großen Künstler, welcher, vom Buchhalter innerhalb einiger Monate zu solchem Ruf gelangt, Bildhauer sein will, daß sein Meister ihm oder seinem Modell ein wohl applicirtes Kopfstück zugebracht oder gegeben; denn wie sollten sich die Formen der Trytonen am Kopf und Körper so schrecklich verziehen, daß sie wie Mißgeburten erscheinen.

„Na, es ist ja stylvoll“ — O, hätte der junge Künstler, der gewiß lernbegierig ist, die auch blau am Grunde der obersten Etage in schönem Ornament befindlichen gezeichneten Figuren angesehen, ich glaube, wenn er es verstände, wären die Seinen wol stylvoller geworden.

Zu dieser stylvollen Angelegenheit sei noch erwähnt, daß ich unzählige Male mit Fragen belästigt wurde, warum ich an diesem an u. für sich schönen Hause so stylvolle Figuren, und was mir das aller Unangenehmste war, eine Perrücken und Schnurrbart-Academie für Haarkünstler angebracht habe. Mein Herr Rappaport, das ist mir ja stylvoll. Darum Schuster bleib' bei deinem Leisten, aber stylvoll.

Dies der Grund meiner Abwehr und auch mein letztes Wort.

1—1

A. Rachner.

Einige anständige Herren können Kost und Logis erhalten bei G. Schwarze, Petrofower-
Straße im Hause des Herrn Ruttas, gegenüber vom
Scheibler'schen Neubau. 3—3

Родакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

(Przekład z rossyjskiego).

Ministerstwo Finansów

Osobna Kancelaryja do interesów kredytowych
Wydział V., Stół I.
9. Czerwca 1882 r. Nr. 6456.

Do

**Dyrekcji Towarzystwa Kredytowego
m. Łodzi.**

Przedstawieniem z dnia 25. Stycznia (6. Lutego) 1882 r. pod Nr. 963. Dyrekcya Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi prosiła o zmianę §. 49. do 52. Ustawy Towarzystwa tak iż by rachunek kapitału zasobowego był prowadzony oddzielnie każdej Seryi, lub też kilku Seryi, stanowiących blisko 4 miliony rubli.

Na zasadzie obowiązującej redakcyi §. 52. Ustawy, zapożyczający po zupełnem umózeniu pożyczki, może żądać, aby wydzieloną mu była z ogólnego kapitału zasobowego taka summa, jaka wypadnie ze stosunku wykreślającej się z hypoteki summy do ogólnej summy wszystkich zapisanych w hipotece na rzecz Towarzystwa długów.

Jezeliby zaprowadzony był porządek rachunku kapitału zasobowego, podług projektu Towarzystwa to przez to nastęrczyłaby się sposobność nagłego wydzielenia z kapitału zasobowego bardzo znacznej jego części ze szkodą interesów posiadaczy listów zastawnych Towarzystwa, którzy na mocy obowiązującej ustawy, zabezpieczeni od takiego zmniejszenia stosunkowym obrachunkiem zwracanych części kapitału zasobowego do ogólnej summy pozostających w obiegu listów Zastawnych.

Z uwagi na to J. W-ny Minister Finansów uznał za niemożliwe, zadość uczynić wniesionemu żądaniu Towarzystwa.

Biorąc jednak na uwagę, że przepisy wypuszczone w §. §. 49. do 52. Ustawy Łódzkiego Towarzystwa Kredytowego Miejskiego utrudniają praktyczne urzeczywistnienie ulg, dla tych Stowarzyszonych, którzy wcześniej pożyczki od Towarzystwa otrzymali i że stopniowe ulżenie im jest pożądanem; J. W-ny Minister Finansów polecił Kancelaryi zaawiadomić Dyrekcya: że nie znalazłby przeszkód w uzupełnieniu Ustawy Towarzystwa, przepisem mieszczącym się w Ustawie Odeńskiego Towarzystwa Kredytowego Miejskiego następującej treści: „kiedy kapitał zasobowy Towarzystwa dojdzie do takiej wysokości, że z samych procentów będzie dostateczna ilość funduszu na pokrycie wydatków na administracyą, to pobieranie rocznego $\frac{1}{2}$ % od zapożyczających, wstrzymuje się i przed splaceniem przez nich całego długu na zasadzie następującej:

a) od pożyczek udzielonych przy założeniu Towarzystwa, opłata ta ustaje natychmiast po zebraniu się kapitału zasobowego we wskazanym wyżej rozmiarze.

b) pożyczki udzielone w drugim roku istnienia Towarzystwa, korzystają z tego samego prawa, lecz rokiem później i t. d.

w) od pożyczek udzielonych po zebraniu się kapitału zasobowego oznaczonym rozmiarze, zapożyczający podlegają opłacie $\frac{1}{2}$ % na wzmocnienie tego kapitału przez taką liczbę lat jaką, opłacali poprzedni zapożyczający od pożyczek udzielonych do ostatecznego sformowania się, tego kapitału.“ Samo przez się rozumie się, że dodanie wyjaśnionego przepisu do ustawy Towarzystwa, powinno być poprzedzone przez odpowiednie postanowienie Ogólnego Zebrania.

Dyrektor: (podpisano) N. IWANOW.

Naczelnik Wydziału:

(podpisano) P. SZWANSBACH.

**Kantor nasz przeniesionym
został do domu W-go Doktora
Wolberg ulica Południowa Nr.
449.**

Maybaum & Ascher.

Ein junger verlässlicher

MANNN,

der gute Localkenntnisse besitzt, wird gesucht.
Näheres in der Neb.

**Erstes Lodzer-
Kindergarderoben-Geschäft.
Fertige Waschanzüge für Knaben
zu billigen Preisen,**

empfiehlt

Herrmann Julius Sachs,

Zawadzka-Straße Nr. 443 gegenüber Bureau des
Herrn Polizeimeisters 3—2

Довольно Цешуров.

Der Vorsteher der
vierklassigen Realschule

**Wschodnia- (Poststraße) Haus des
Hrn. Dasler 1415**

setzt die geehrten Eltern in Kenntniß,
daß während der Ferien Unterricht
vom 5. (17.) Juni l. J. 3 Stunden täglich in der-
selben stattfindet. 6—5.

J. Graczyk.

Hiermit erlaube mir die geehrten Eltern zu benachrichtigen, daß die Ferien in der Fröbel'schen Schule am 10. (22.) Juli beginnen und nur bis zum 26. Juli (7. September) d. i. bis zum Tage, an welchem der Unterricht im Pensionat beginnt, dauern werden. Gleichzeitig benachrichtige ich, daß in diesem Jahre die fünfte Klasse eröffnet wird.

T. SCHMIDT.

Vorsteherin des 6klassigen Pensionats.

Zawadzka-Straße im eigenen Hause hinter dem
Hotel Manteuffel. 2—1

Hiermit beehre mich anzuzeigen, daß ich im Hause
des Hrn. Döring, Konstantinerstraße ein

Herren

Garderoben-Geschäft

eröffnet habe, und von den mir anvertrauten oder auch eigenen Stoffen Anzüge nach den neuesten Façons elegant, pünktlich und zu soliden Preisen anfertige. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums als auch derjenigen Herren, die mich als einen gewissenhaften Anfertiger kennen lernten, bestens empfehle, bitte ich um zahlreiche Aufträge Hochachtend

F. ZAGAJEWSKI.

Das

**Herren-Garderoben-
Geschäft**

von

S. Szampanier

empfiehlt soeben seine elegante Sommer-Stoffe für Herren Anzüge und Paletots in großer Auswahl, für gute und schnelle Ausführung der mir gütigst erteilten Aufträge wird garantiert, auch werden Bestellungen für alle Arten Livrés angenommen und nach den neuesten Sour-nalen angefertigt.

Um geneigte Aufträge bittet ergebenst

3—2

S. Szampanier.

Zum Deutschen Hof!

Ecke Nawrot- und Dzika-Straße Nr. 1314.

Sonntag, den 9. Juli a. c.

Erste

**Concert und Baudeville-
Vorstellung,**

wozu ergebenst einladet

A. Schneider.

Programm an der Kasse.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten bei Berthold Döring, Zawadzka-Straße.

Variété-Theater!

Konstantiner-Straße.

Heute Freitag:

Zum Benefiz für Frau v. Manusse
unter gefälliger Mitwirkung des großherzog-
lichen Hofhauspielers Herrn Fliegner vom
Hoftheater in Oldenburg.

2tes Gastspiel der

**Wiener Ballet-Gesellschaft Capell.
Eine Mutter vor Gericht.**

Dramatische Scene v. Ed. Mautner.

Auftreten der Vokalquintette Fr. von Rom-
berg und der Tyroler-Liederfängerin Fr. Rein-
hagen.

Tanzdivertissement ausg. v. der Wiener-Balletgesellschaft.

Ein moderner Barbar.

Lustspiel in 1 Akt.

Constantin von Horst

Herr Fliegner.

A. Kliesch.

Schnelldruck von Leopold Zoner.